



Große Resonanz auf 1. KiföG-Tag an der Hochschule Wismar

Am 23.11. fand an der Fachhochschule in Wismar der 1. KiföG-Tag unter dem Motto „Gemeinsam gestalten“ statt. Er wurde von über 200 interessierten Teilnehmerinnen und Teilnehmern, die sich in der und für die Kindertagesbetreuung engagieren, besucht.

Anlass dieser Tagung

Am 1. August 2004 ist das neue KiföG M-V in Kraft getreten. Bekannt ist, dass mit diesem Gesetz u.a. die Qualität frühkindlicher Bildung und Erziehung verbessert, mehr soziale Gerechtigkeit erreicht, die Rechte von Eltern und Kindern gestärkt und ein gerechteres Finanzierungssystem eingeführt werden sollten. Anliegen der Tagung war es, erste Ergebnisse einer wissenschaftlichen Begleitstudie des Fachbereichs Wirtschaft zum KiföG M-V vorzustellen, über die Umsetzung des Gesetzes in den einzelnen Landkreisen und kreisfreien Städten zu informieren und über Auswirkungen zu diskutieren.

Ablauf und Inhalte

Die Kinder der Kindertagesstätte KiTraLa Wismar schafften mit einem viertelstündigen Liederreigen einen sehr schönen Einstieg in ein anspruchsvolles Programm, das Referenten und Teilnehmer bis zum Abend forderte.



➤ **Eröffnung**

Mit optimistischen Worten eröffnete der Dekan des Fachbereichs Wirtschaft Prof. Dr. Joachim Winkler die Tagung und wies auf die erforderlichen Kompetenzen für das Management sozialer Dienstleistungen und auf die fundierte Ausbildung der Wismarer Sozialmanagement-Studenten hin.

➤ **Die Bedeutung der Kindertagesbetreuung heute...**

...zeigten Nicole Napieralla von der Universität Rostock und Anja Rieck, Diplomandin der Hochschule Wismar, mit ihren Vorträgen zum Thema „Zufrieden(er) und glücklich(er) mit Kita? – Kinderbetreuung heute – Bedeutung, Aufgaben, Wünsche“ und stimmten damit auf den Tag ein.

Eine gute und verlässliche Kindertagesbetreuung ist nicht der allein ausschlaggebende Grund dafür, dass sich junge Menschen für Kinder entscheiden. Die in Mecklenburg-Vorpommern befragten jungen Menschen nannten stabile und harmonische Partnerschaften (84 %), eine abgeschlossene Berufsausbildung (56 %) und sichere Arbeitsplätze (46 %) als wichtigste Voraussetzungen. Gute Betreuungsmöglichkeiten sind für 52,3 % der Männer und 60,2 % der Frauen sehr wichtig. Eine bessere soziale Absicherung für Alleinerziehende wünschten 52 % der Frauen und 31,8 % der befragten Männer. Flexiblere Öffnungs- und Betreuungszeiten der Kindertageseinrichtungen war die am deutlichsten gewünschte Maßnahme zur Gewährleistung einer familienfreundlicheren Lebens- und Arbeitsumgebung.

Mit den bisherigen Ergebnissen ihrer Langzeituntersuchung konnte Frau Napieralla belegen, dass das Wissen um ausreichend verfügbare Kinderbetreuungsmöglichkeiten Menschen in der Phase der Familiengründung dahingehend beeinflusst, dass sie sich bestärkter und glücklicher fühlen. Durch außerfamiliäre Kinderbetreuung werden Paarbeziehungen stabiler und somit erhöht sich die Wahrscheinlichkeit weiterer Familienplanung.

➤ Kindertagesbetreuung in Europa

Mit ihrem Referat lenkte Frau Dr. Gertrud Hovestadt den Blick auf die Entwicklung der Kindertagesbetreuung in anderen Ländern Europas. Dabei bezog sie sich insbesondere auf Finnland, Dänemark und die Niederlande. In diesen Ländern lassen sich Tendenzen zum Ausbau des Betreuungsangebotes für die jüngsten Kinder verzeichnen. Diese Erweiterung setzt jedoch stets bei den älteren Kindern an, begründet durch die Pflichtschule, und erstreckt sich hin zum Kleinkindalter.

Eine Einbeziehung der Eltern ist in Dänemark bereits erkennbar, in Finnland und den Niederlanden ist diese sehr gering. Eine stärkere Nachfragesteuerung, auch in finanzieller Hinsicht, ist für alle drei Länder kennzeichnend. Damit wird zugleich versucht, positiv auf wichtige Aspekte der Qualitätssteuerung einzuwirken.

Auch ist ein steigender Wettbewerb aufgrund der Zunahme privater Anbieter ein wichtiges Merkmal der Entwicklung.

Kinder in Kindertageseinrichtungen dieser Länder werden schwerpunktmäßig betreut, d.h. eine Förderung spielt eine noch sehr untergeordnete Rolle. Es gibt eine institutionelle Trennung von der Schule. Besonders in den Niederlanden ist eine sehr langsame Annäherung an den Bildungsauftrag zu verzeichnen.

➤ Kindertagesbetreuung in Mecklenburg-Vorpommern

Mit der Rede der Sozialministerin Frau Dr. Marianne Linke wurde der Blick auf die Entwicklung der Kindertagesbetreuung in Mecklenburg-Vorpommern gelenkt. Das im nationalen Vergleich fortschrittliche KiföG M-V verstärke deutlich den Bildungsaspekt bei der Kindertagesbetreuung und stelle notwendige Instrumente zur besseren gesundheitlichen Förderung der Kinder bereit. Es beinhalte durchaus neue Anforderungen an alle Akteure, aber der damit verbundene Lernprozess habe überall begonnen und schon jetzt sichtbar sei es zu einer Steigerung der Attraktivität der Einrichtungen gekommen. Der steigende Fort- und Weiterbildungsbedarf sei berücksichtigt worden und die bereitgehaltenen Angebote werden auch genutzt. Das Land sei sich dieser wichtigen Aufgabe auch in Zukunft bewusst; für das kommende Haushaltsjahr sind weitere 2 Millionen Euro für den Kita-Bereich bereit gestellt worden. Ferner sei es gelungen, eine gerechte und tragfähige Finanzierung zu schaffen. Stärkere Leistungsgerechtigkeit und Transparenz würden gelobt und keiner wünsche sich die Regelkosten zurück.

Obwohl alle gespannt auf erste Ergebnisse der Begleitstudie warteten, überließ Frau Prof. Dr. Sabine Mönch-Kalina deren Präsentation wie geplant den Workshops. Unter dem Motto „Gemeinsam gestalten“ verdeutlichte sie, dass gute Kindertagesbetreuung das Gemeinschaftswerk von Eltern, staatlichen Verantwortungsträgern und der sozialen Gesellschaft ist und Kindern nur durch eine gelungene Erziehungs- und Bildungspartnerschaft gleich gute Lebenschancen mit auf den Weg gegeben werden können.

Erziehung und Betreuung sind mit den vorhandenen Angeboten qualitativ hochwertig sichergestellt. In den letzten Jahren hat sich aber durchgesetzt, dass die Aufgabe der frühkindlichen Bildung ein stärkeres Gewicht bekommen hat und damit auch die Forderung nach gleichen Bildungschancen für alle Kinder unabhängig von ihrer sozialen Herkunft. Dies kann nicht ohne Folgen für die Verteilung der Verantwortung und für

die Finanzierung der Kindertageseinrichtungen bleiben. Frau Mönch-Kalina forderte zur Diskussion über u.a. folgende Konsequenzen auf:

- mehr Verantwortung für das Bundesland
- Bildungsstandards/Bildungspläne zur Gewährleistung gleicher Bildungschancen in allen Kitas
- Abstimmung der Bildungspläne mit den Schul-Curricula
- gesicherte und deutliche finanzielle Beteiligung des Landes
- Senkung/Begrenzung der Elternbeiträge
- Überdenken des Erzieher/Kind-Schlüssels
- Intensivierung der Erziehungs- und Bildungspartnerschaft zwischen Kitas und Eltern
- Unterstützung der Eltern, damit sie ihre Kinder auf ihrem Entwicklungsweg besser und selbstbewusster begleiten können



Experten-Café und Ausstellung

Nach den Vorträgen am Vormittag gab das Experten-Café allen die Möglichkeit, gemeinsam mit den bis dahin gehörten Referentinnen in entspannter Atmosphäre zu diskutieren.



Parallel zu den Veranstaltungen am Vor- und Nachmittag gab es eine Ausstellung und diverse Informationsstände u.a. zu ausgewählten Kita-Projekten in Mecklenburg-Vorpommern.

Das Institut für Lernen und Leben e.V. Rostock, als Träger von 18 Einrichtungen in denen die Erzieherinnen nach der Kreativitätspädagogik arbeiten, stellte sein Konzept vor. Diese ganzheitliche Pädagogik bedeutet demnach, den Interessen des Kindes zu folgen und sie auf ihren Wegen des Forschens und Lernens zu begleiten. Sie versteht sich als experimentelle Pädagogik, die Erziehung nicht als vorplanbares Szenario sieht, sondern offen für Veränderungen ist. Kreativitätspädagogik interessiert sich dafür, wie Kinder ihre Welt wahrnehmen, wie sie ihre Erlebnisse sinnlich - ästhetisch verarbeiten und wie sie die Wirklichkeit gestalten. Sie soll die Bedingungen dafür schaffen, das individuelle kreative Potenzial eines jeden Kindes auszuprägen bzw. auszuschöpfen und in kreative Ideen und Ergebnisse umwandeln.

Der Waldemar Hof Rostock e.V., als ein weiterer Aussteller, informierte über das generationsübergreifende Projekt „Jung und Alt“. Der Verein beschäftigt sich u.a. mit

einem Konzept, das die Möglichkeiten im Umgang zwischen Jung und Alt fördern möchte. Dazu werden Begegnungen organisiert, bei denen Kinder auf Erwachsene treffen, gemeinsam etwas erleben, gestalten und voneinander lernen.

Das AWO Kinderhaus am Warnowpark aus Rostock gab Auskunft über das Pilotprojekt „Nase, Bauch, Po und Hand gibt es in jedem Land“. Es wurde gezeigt, wie die Erzieher des Kinderhauses das Ziel erreichen möchten, Kinder mit ihren Körpern vertraut zu machen. Unter dem Motto „Wir entdecken unseren Körper“ wird durch den Einsatz aller Sinne bewirkt, dass sich die Kinder für ihren Körper interessieren und sich mit diesem auseinandersetzen. So werden u.a. Körperteile aus Gipsbinden angefertigt, „Ich-Bücher“ und Familienstammbäume erstellt.

Die Perspektive Wismar gGmbH ergänzte durch einen Informationsstand das Landesprojekt „Eltern für Eltern“, welches von Frau Christina Flehr im Workshop „Elternbeiträge und Elternmitwirkung“ näher beschrieben wurde. Außerdem wurde die integrative Einrichtung Seebad Wendorf vorgestellt, die gruppenweise nach dem Montessori-Konzept arbeitet wie auch nach dem Konzept der Selbstgestaltung.

Die DRK Kindertagesstätte „Strandgut Göhren, Gerhart-Hauptmann Straße“ zeigte als anerkannter Kneippkindergarten seine Konzeption. Die Hauptaufgabe dieser Kita besteht z. Z. darin, die Methoden des Sebastian Kneipp an die Vorgaben des KiföG anzupassen. Es wurde Auskunft über sämtliche Aktivitäten in dieser Kita gegeben, die im Besonderen gesundheitsfördernde Maßnahmen anbietet. Dazu zählen z. B. Wassertreten, Wassergüsse, Barfuß laufen in der Ostsee oder im Schnee, das Angebot bestimmter Laufstrecken. Große Beachtung findet dabei auch eine gesunde Ernährung. Es wird stets versucht, in enger Zusammenarbeit mit den Eltern, die Kinder auf spielerische Weise zu gesundheitsbewussten, starken Persönlichkeiten zu erziehen. Als beachtliches Ergebnis ist zu verzeichnen, dass der Krankenstand der Kinder dieser Einrichtungen gegenüber anderen deutlich geringer ist.

Die Kita „Uns Windroos“ aus Bad Doberan stellte das Landesmodellprojekt „Wege suchen - Lücken schließen“ vor. In diesem Projekt wird erörtert, wie die Kita das Konzept des Situationsansatzes optimal auf den Rahmenplan anwenden kann. Außerdem wurden Arbeiten und Dokumentationen weiterer Projekte gezeigt, die jeweils über ein Jahr andauerten. Zum einen wurde die Schulfähigkeit der Kinder aus Sicht von Eltern, Erziehern und Kindern untersucht, zum anderen wurden Erkenntnisse gesammelt, die sich auf das Spielen der Kinder bezogen. Dabei wurde beispielweise eine Woche ganz ohne Spielzeug gestaltet, eine weitere ausschließlich mit Naturmaterialien u.ä. Wichtige Ergebnisse waren, dass sich die Kinder in diesen besonderen Situationen mehr bewegt und auch mehr miteinander gespielt haben.

Interessant waren auch die Ergebnisse eines Projektes von Studierenden des Studiengangs Management sozialer Dienstleistungen. Im Sommer wurden dazu Menschen aller Altersgruppen nach ihren „Erinnerungen an meine Kita-Zeit“ befragt. Der lebenslange Eindruck, den diese Zeit hinterlässt, zeigt allen Mitgestaltern die Bedeutung der großen und kleinen Alltagserfahrungen und regt an, Kinder vielleicht noch stärker an der Gestaltung ihres Kita-Lebens zu beteiligen. Als sehr schön und wichtig wurde überwiegend das gemeinsame Spielen und die Freundschaften untereinander genannt. Auch die Erinnerungen an die Kita-Erzieherinnen sind größtenteils positiv.

Von den Befragten nicht vergessen und zum Teil als negative Erlebnisse erfahren wurden: die Pflicht zum Mittagsschlaf, das Essensangebot und damit verbundene Sanktionen sowie das Nicht-pünktlich-abgeholt werden. Die Befragung ergab weiterhin, dass viele den Übergang von Kindergarten zur Schule als schwierig empfanden. Begründet wurde dieses besonders mit dem plötzlichen „Still sitzen müssen“ sowie dem „Nicht ungefragt reden dürfen“.

Projektpräsentationen

Prof. Martin Wollensak, Fachbereich Architektur, stellte in seinem Vortrag das architektonische und ökologische Konzept für den Umbau der Kita "Plappersnut" in Wismar vor.

Hier entstand durch Abriss der verbindenden Erschließungselemente zwischen zwei Gebäuderiegeln ein gemeinschaftlich nutzbarer glasüberdachter Innenhof, der mit vielfältigen Spiel- und Aufenthaltsmöglichkeiten eine unschätzbare Ergänzung des räumlichen Angebotes der Kita darstellt. Dieses wurde von der Kita-Leiterin Frau Ute Schmidt bestätigt. Sie präsentierte die dadurch neu entstandenen Gestaltungs- und Nutzungsmöglichkeiten des Innenhofs wie u.a. die „schiefe Ebene“, das „Vogelnest“, den „Ausguck“, die „Sinneswege“, den „Irrgarten“ u.a.m. Der neue Innenhof fördert insgesamt das Gemeinschaftsgefühl und bietet Raum für übergeordnete Aktivitäten („Schultütenfest“).

Frau Martina Nadansky, wissenschaftliche Mitarbeiterin im Fachbereich Architektur, zeigte zwei sehr schöne und spannende Projekte zum Thema Stadt- und Raumgestaltung mit Kindern. (Nachzulesen auch in *Kindergarten heute*, Heft 09/2005)

Workshops

Eine differenzierte Auseinandersetzung mit den verschiedenen Neuregelungen im KiföG fand dann am Nachmittag in vier verschiedenen Foren zu folgenden Themen statt:

- Die Arbeit mit dem Rahmenplan
- Gesundheit von Kindergartenkindern
- Leistungsentgeltvereinbarungen
- Elternbeiträge und Elternmitwirkung

Die Workshops boten die Möglichkeit, von praktischen Erfahrungen zu hören und Umsetzungsvorschläge zu bekommen. Sie sollten Raum schaffen für Austausch, Diskussion, positive Anmerkungen oder negative Kritik. Da die Teilnehmerzahl jedoch die ursprüngliche Erwartung weit übertraf und viele Redebeiträge angeboten wurden, kam eine echte Workshop-Atmosphäre nicht zustande. Interesse und Notwendigkeit für eine weitere Vertiefung wurden deutlich artikuliert.

Zu Beginn eines jeden Workshops präsentierten die Projektmitarbeiter/-innen der Hochschule die bis dahin gewonnenen Ergebnisse ihrer Arbeiten zur Effektstudie. Über die Statements der Workshop-Referenten kamen weitere Aspekte für die Umsetzung des neuen KiföG M-V hinzu.

➤ Die Arbeit mit dem Rahmenplan

Zu Beginn stellte Cindy Block die von ihr im Rahmen der Diplomarbeit entwickelte Methode zur Beobachtung der Kompetenzentwicklung bei Kindern kurz vor der Einschulung vor. Diese könnte zur Qualitätsmessung beitragen, hauptsächlich kann sie jedoch helfen, den individuellen Bildungs- und Entwicklungsweg zu dokumentieren und den Übergang in die nächste Lebensphase zu erleichtern.

In einer ersten Pretestphase wurde das als Beobachtungsspiel konzipierte Verfahren in verschiedenen Kitas des Landes Mecklenburg-Vorpommern durchgeführt.

Dabei wurde deutlich, dass sich die Kinder zum Teil mehr als erwartet durch das Verhalten der Erzieherin beeinflussen lassen und dadurch nicht immer die tatsächlichen Kompetenzen der Kinder zu beobachten waren. Auffällig war schon jetzt, dass Kinder die aus sozial benachteiligten Familien kommen, Defizite in den Schlüsselkompetenzen aufweisen z.B. in der Sprache, Konzentration oder bei Interaktionen in der Gruppe. Daraus wird deutlich, dass diese Kinder einen besonderen Förderungsbedarf haben, welcher zukünftig unbedingt und vielleicht noch stärker und früher berücksichtigt werden muss.

Abschließend wurde auf Fragebögen zur Umsetzung des Rahmenplans für Eltern und Erzieher hingewiesen. Die Auswertung der Ergebnisse wird Anfang 2006 erfolgen.

Unter dem Titel „Soziogene Sprachentwicklungsstörungen - Sprachförderung in der Kita tut Not“ wurden von Herrn Dr. Ulrich Fegeler (Kinder- und Jugendarzt) wichtige Aussagen zur Förderung der Sprachkompetenz von Kindergartenkindern getroffen. So stellte er dar, dass bei Kindern mit Spracherwerbsstörungen (Muttersprache wird nicht in vollem Umfang und/oder im normalen zeitlichen Ablauf erlernt) ca. die Hälfte weder sprechmotorische Störungen, erkennbaren Hörschädigungen noch einen auffällig verminderten nonverbalen IQ oder schwerwiegende neurologische Defizite aufweisen. Vornehmlich betroffen seien Kinder aus bildungsfernen und sozial schwachen Familien sowie aus Familien mit Migrationshintergrund. Die schulischen Folgen dieser Störung äußern sich durch eine schwache Lesekompetenz bzw. einen sehr hohen Anteil einer Lese-Rechtschreibschwäche bei diesen Kindern.

Die heutige Konsequenz dieser Problematik besteht jedoch im Transfer und der Verlagerung gesellschaftlich-pädagogischer Aufgaben in das medizinische Versorgungssystem. Das heißt, die Folgen fehlender Sprachförderung werden medizinisch behandelt. Diese Therapien sind jedoch nur ein inadäquater Ersatz mit sehr hohen Kosten. Demzufolge sollte dieser Weg des Therapiesystems verlassen werden und der Pädagogik ein höherer Stellenwert bei der Sprachförderung eingeräumt werden. Es bestehen dringliche Wünsche an ein Konzept der „qualifizierten“ oder „verlässlichen“ Kindertageseinrichtung. Forderungen dazu sind u.a. dass die vorschulische Entwicklungsanregung politisch als gleichwertig zur Schule wahrgenommen wird. Weiterhin sollten Kitas integraler Bestandteil des allgemeinen Bildungskonzeptes werden. Kindern aus sozialen Brennpunkten muss ein niederschwelliger und kostenloser Zugang für den Besuch einer Kita ermöglicht werden. Es muss eine verlässliche Entwicklungsanregung geben. Eine zukünftige Hochschulausbildung der Erzieher/innen sollte erfolgen.

Frau Elke Löhr, als Leiterin des Fachreferates Kinder- und Jugendhilfe der Caritas Mecklenburg e. V., bewertete die Leistungen des KiföG als grundsätzlich positiv, damit Fachkräfte dem hohen Anspruch des gesetzlichen Auftrages von Bildung, Erziehung und Betreuung für alle Kinder gerecht werden können. Jedoch kritisierte sie die Fokussierung des Bildungsauftrages auf die fünf- und sechsjährigen. Auch müssten die Rahmenbedingungen für die Qualifizierung der Fachkräfte gesichert werden. Zu den weiteren Kritikpunkten am Gesetz zählte Frau Löhr u.a., dass eine verbindliche Erklärung ohne die breite Mitwirkung der Beteiligten oder deren Verbände sowie ohne öffentliche Diskussion und Erprobungsphasen erfolgte. Sie bemängelte eine, ihrer Ansicht nach, fehlende Übereinkunft zu Bildungsinhalten und -standards in MV. Auch die Formulierung kindbezogener Standards bezüglich des Schuleingangsniveaus sieht sie als einen Fehler an. Das zugrunde gelegte Bildungsverständnis sei eine Engführung auf das Lernen (auf überprüfbare Leistungen und verwertbare „Bildung“).

Frau Heike Breinlinger vom AWO-Kindergarten „Uns Windroos“ aus Bad Doberan und ihr Team zeigten videounterstützt Umsetzungsbeispiele aus der Praxis und belegten engagiert, dass der Rahmenplan Motivation und Ideen angeschoben hat und sich die Kompetenzen der Kinder gut im Kindergartenalltag entwickeln lassen.

Einigkeit bestand dahingehend, dass sich die besondere Aufmerksamkeit aller jetzt und in Zukunft auf die frühkindliche Bildung im Kindergarten richten muss, um allen Kindern unabhängig von Herkunft und sozialer Situation die Basis für eine erfolgreiche Schullaufbahn und für ein selbstbestimmtes Leben zu geben.

Aber auch Erzieherinnen müssen noch stärker unterstützt werden. Sie brauchen mehr Zeit und Raum für die Entwicklung ihrer eigenen Kompetenzen und ihres eigenen Konzeptes. Sie benötigen Rahmenbedingungen, die es tatsächlich möglich machen, allen Kindern individuellen Entwicklungsfreiraum zu gewähren. Frau Prof. Dr. Marion Musiol stellte dazu den neuen Studiengang Early Education der Fachhochschule Neubrandenburg vor, von dem aus es in Zukunft auch Angebote für Erzieherinnen und Erzieher zur Selbstbildung geben wird.

➤ **Gesundheit von Kindergartenkindern**

Der Workshop 2 stand vor dem Problem, dass die externen Referenten alle wegen Krankheit kurzfristig absagen mussten.

Frau Dr. Angelika Baumann, Gesundheitsamt Rostock, erklärte sich zwei Tage vorher zur Mitwirkung bereit und lieferte wichtige Erkenntnisse. Herr Mathias Murswiek von der Hochschule Wismar hatte nun mehr Zeit, seine Ergebnisse umfassend darzustellen. Und so berichtete er:



Die Analyse der Daten der Einschulungsuntersuchungen in Mecklenburg-Vorpommern weist für Schulanfänger Sprachstörungen, motorische Defizite, Verhal-

tensauffälligkeiten und Übergewicht als die häufigsten Probleme aus. Die Ergebnisse in Mecklenburg-Vorpommern entsprechen den Feststellungen der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung. Dabei ist besonders bedenklich, dass in Mecklenburg-Vorpommern:

- jedes 10. Kind behandlungsbedürftige sprachliche oder emotional-soziale Entwicklungsverzögerungen aufweist
- rund 14% der Kinder übergewichtig und etwa 6% der Kinder adipös sind
- die Befundhäufigkeit für fein- oder grobmotorische Entwicklungsverzögerungen bei 15% liegt
- die Teilnahme an den Früherkennungsuntersuchungen mit steigendem Alter der Kinder deutlich sinkt.

Trotz des gut funktionierenden Vorsorgesystems und ausreichender medizinischer Versorgung aller Bevölkerungsschichten kann bereits in der frühen Kindheit und im vorschulischen Alter keinesfalls von einer problemlosen, unauffälligen Entwicklung gesprochen werden. Es ist davon auszugehen, dass sich eine Vielzahl der genannten Probleme im Kindergartenalter manifestieren, d.h. in frühen Lebensphasen werden bereits zahlreiche gesundheitsrelevante Einstellungen und Verhaltensweisen zugrunde gelegt. Eine frühzeitige Erkennung von Defiziten und Risiken und eine zielgruppenspezifische Prävention im Vorschulalter scheinen somit sinnvoll. Die Kindertagesstätte als Setting bietet sich für solche Maßnahmen an, da in ihr schichtübergreifend und sozialkompensatorisch gehandelt werden kann, da alle Kinder in der Gruppe bzw. Einrichtung angesprochen werden. In Mecklenburg-Vorpommern ist der Kindergarten so weit verbreitet, dass ein großer Teil auch der sozial benachteiligten Kinder in diesem Setting erreicht werden kann. Weiterhin bietet Prävention und Gesundheitsförderung im Vorschulalter Zeit für die Förderung gesundheitlich beeinträchtigter und entwicklungsauffälliger Kinder um chancengleich in die Schule starten zu können

Die Gesundheitsförderung mit ihrer Stärkung von Lebenskompetenzen soll in die pädagogische Arbeit integriert werden und zu einem wesentlichen Inhalt der Arbeit von Kindertagesstätten gemacht werden. Es ist aber zu berücksichtigen, dass der Erfolg der pädagogischen Arbeit auch von ihren Rahmenbedingungen abhängt.

Im Hinblick auf die festgestellten Defizite spielen bei Kindern im Vorschulalter vor allem Bewegungsförderung, Förderung eines gesunden Ernährungsverhaltens, Stärkung der Motivation und Fähigkeiten zur Stressbewältigung und Förderung der Sprachkompetenz eine Rolle. Es sollten die Fähigkeiten gestärkt werden, die einen angemessenen Umgang mit Mitmenschen, aber auch mit Anforderungen, Problemen und Stresssituationen im Alltag ermöglichen.

Nach § 9 KiföG M-V können Kindertagesstätten vor der Aufnahme eines Kindes von den Eltern Informationen zur letzten Vorsorgeuntersuchung und zum Impfstatus verlangen. Sie sollen auch darauf hinwirken, dass die Kinder an den Vorsorgeuntersuchungen teilnehmen. Eine Steigerung der Inanspruchnahme der gesetzlichen Früherkennungsuntersuchungen ist begrüßenswert, doch für Entwicklungs- und Verhaltensstörungen (die oft erstmalig in den Einschulungsuntersuchungen festgestellt werden) erweisen sie sich als unzureichend. Zwar ist im Katalog der gesetzlichen Früherkennungsuntersuchungen ein Screening von Verhaltens- und Entwicklungsstörungen vorgesehen, in der Praxis zeigt sich jedoch, dass vor allem emotionale



und soziale Verhaltenstörungen, aber auch Auffälligkeiten in der sprachlichen und kognitiven Entwicklung nur bei einem geringen Teil der Kinder erkannt werden. Kritisch wurde vom Publikum festgestellt, dass die Ergebnisse der Vorsorgeuntersuchungen sowie der erhobene Impfstatus den Einrichtungen zwar vorliegen, diese jedoch darauf nicht reagieren können. Eine Weitergabe an die Gesundheitsämter oder Kinderärzte oder eine sonstige koordinierte Auswertung und sich anschließende Maßnahmen sind nicht vorgesehen.

Um die Früherkennung und damit die Frühförderung von Entwicklungs- und Verhaltensauffälligkeiten im Kindergartenalter zu verbessern, könnten systematische Beobachtungen der Erzieherinnen in Kindertagesstätten angewendet werden. Beispiele hierfür sind Erzieher-Beobachtungsbögen zur Einschätzung des Verhaltens und der Entwicklung vor U8 und U9 oder das Dortmunder Entwicklungsscreening für den Kindergarten.

Gesundheitsförderung und Prävention in Kindertagesstätten verlangen eine Einbindung der Eltern, denn Kinder verbringen in der Regel 20 bis 40 Stunden in der Woche in der Kindertageseinrichtung. Familienbildungsmaßnahmen in Kindertagesstätten spielen also im Zusammenhang mit Kindergesundheit eine entscheidende Rolle, denn der Lebensstil der Eltern überträgt sich auf die Kinder. Als allgemeines Ziel der Familienbildung kann die Unterstützung von Familien durch überwiegend beratende und bildende Angebote bezeichnet werden. Mit ihrem familienergänzenden Auftrag ist die Kindertagesstätte gefordert, das individuelle Anliegen und Bedürfnis des Kindes zu berücksichtigen, aber auch die Familie einzubeziehen. Dies können Kindertagesstätten nur mit Hilfe von Partnern leisten (z.B. Gesundheits- und Jugendämter, niedergelassene Ärzte, Krankenkassen). Darüber hinaus müssen vor allem auch die Bedarfe der Erzieherinnen berücksichtigt werden, welche die eigene Gesundheit, die Fachberatung sowie die Fortbildung betreffen. Wirksame Gesundheitsförderung und Prävention ist somit erst dann möglich, wenn die durchzuführenden Maßnahmen von den betroffenen Kindern, deren Eltern sowie beteiligten Dritten akzeptiert werden.

Insgesamt sollten Prävention und Gesundheitsförderung in Kindertagesstätten an Bedeutung gewinnen, denn die systematische Nutzung bekannter und auf Wirksamkeit erprobter Gesundheitsförderungsprojekte kann die Belastungen der Bevölkerung durch Krankheit, aber auch die Ausgaben für die Krankenbehandlung langfristig reduzieren. Eine Datengrundlage zur Planung, Durchführung und Evaluation von Maßnahmen, die die Gesundheit der Kinder fördern und Krankheiten und Entwicklungsverzögerungen verhindern, stellen die Ergebnisse der Einschulungsuntersuchungen dar. Dabei wären Kindergesundheitsberichte in Mecklenburg-Vorpommern wünschenswert, die eine Verknüpfung von Sozial- und Gesundheitsdaten ermöglichen.

Die von Frau Dr. Baumann vorgestellten Maßnahmen zur Umsetzung der Kindergesundheitsziele in Rostock lieferten wichtige Anregungen:



1. KiföG-Tag 2005 „Gemeinsam gestalten“

- Festlegung von Rahmenbedingungen für die Gesundheitsförderung in den Settings Kita/Tagespflege, Schule und Familie (z. B. in Leistungsvereinbarungen)
- Abschluss von Kooperationsvereinbarungen zur besseren Vernetzung zwischen den Bereichen Schule und Jugendhilfe
- Erstellung eines Angebotskataloges zu Bewegung, Ernährung und Stressbewältigung sowie zu Möglichkeiten der finanziellen Förderung von Projekten
- Regelmäßige Fortbildungsveranstaltungen zur Kindergesundheit für Lehrer/innen, Erzieher/innen, Träger der Familienbildung sowie der Jugendhilfe
- Erarbeitung eines Evaluierungsinstrumentariums

➤ Leistungsentgeltvereinbarungen

Die gezeigten und diskutierten Anforderungen an die Arbeit der Tageseinrichtungen hat Auswirkungen auf die Finanzierung der Kindertageseinrichtungen, einem weiteren Schwerpunkt der Effektestudie der Hochschule Wismar. Das KiföG M-V schreibt den Systemwechsel von landeseinheitlichen Regelkosten zu ausgehandelten Leistungsentgeltvereinbarungen für jede Kindertageseinrichtung vor. Verhandlungs- und Vereinbarungspartner sind nun die örtlichen Jugendämter und die Einrichtungsträger, die damit neue oder veränderte Aufgaben wahrzunehmen haben.

Die auf der Tagung vorgestellten ersten Ergebnisse zeigen, dass sich die Jugendämter auf den Weg gemacht haben, in konstruktiver Weise mit den Einrichtungsträgern leistungsgerechte Entgelte zu vereinbaren. Lobend hervorgehoben wurde die neue Transparenz über die Qualität der Arbeit in den Einrichtungen und die entstehenden Kosten sowie die Förderung des Kostenbewusstseins.

Die knappen kommunalen Haushalte und die als nicht bedarfsgerecht eingeschätzte Verteilung der Landesmittel führen jedoch dazu, dass gleiche Kosten nicht nach gleichen Kriterien als leistungsgerecht akzeptiert werden. Auch dadurch entstehen gravierende Kostenunterschiede im Land, die sich bei den Eltern als deutliche Beitragsunterschiede zeigen. Die Untersuchung hat gezeigt, dass eine Mehrheit der Eltern unterschiedliche Beiträge für eine eigentlich im ganzen Land gleich anzubietende Leistung nicht akzeptieren.

Diese Kritik wurde auch von befragten Jugendämtern und Einrichtungen geäußert. Viele Jugendämter sind auch deshalb dazu übergegangen, in Richtlinien oder Satzungen einzelne Kosten zu pauschalieren oder zu deckeln. Hierzu gab es von Seiten der Hochschulwissenschaftler Kritik. Die Landesregelkosten für Kitas wurden abgeschafft, da Kitas weder vor Ort noch landesweit das gleiche kosten (können). Vor allen Dingen die unterfinanzierten Einrichtungen haben sich gegen einheitliche Regelkosten gewehrt, da Finanzierungsdefizite nicht auf Dauer aufgefangen werden können. Sie führten unter anderem dazu, dass dringend notwendige Sanierungen nicht vorgenommen wurden. Und sie ließen befürchten, dass die Einrichtungen zu Leistungseinschränkung zu Lasten der Kinder und Familien oder gar zur Aufgabe von Einrichtungen gezwungen werden. Diese Gefahr besteht auch bei den aktuellen örtlichen „Regelkosten“, vor allem wenn keine Öffnungsklausel für einzelne Einrichtungen oder Versorgungssituationen (Stichworte: Kitas im ländlichen Raum, sozial-

räumliche Anforderungen, Gebäudebestand etc.) eingebaut werden. Außerdem benötigen alle Verhandlungspartner eine längere Kalkulations- und Anpassungsphase zur stabilen Bestimmung eines leistungsgerechten Entgelts für Kindertageseinrichtungen und eine Stärkung des dafür erforderlichen Management Know-hows. Es wurde darauf hingewiesen, dass das Land M-V mit den §§ 16 ff KiföG M-V den Weg der Leistungsentgeltfinanzierung nach §§ 78 a SGB VIII gegangen ist, dessen Wesensmerkmal die partnerschaftliche Vereinbarung leistungsgerechter Entgelte ist und nicht die einseitige Festlegung. Ausgangspunkt einer solchen Finanzierung ist der erforderliche Leistungsumfang zur Erfüllung der individuellen Rechtsansprüche. Die Leistungsvereinbarungen bekommen dadurch ein stärkeres Gewicht und müssen dazu in Zukunft noch stärker in den Blick der Evaluation genommen werden.

Nicht zu übersehen sind die Umsetzungshürden: knappe kommunale Haushalte, zusätzlicher Verwaltungsaufwand bei allen Beteiligten mit den entsprechenden Kostenfolgen, Sanierungsstau, unterschiedliche Auslegung der KiföG-Vorschriften, Unklarheiten bei der Wahrnehmung der Verantwortung, politische Zusicherungen. Es gibt also noch viel zu tun!

Spannend und bemerkenswert war, dass das von Herrn Sören Arlt auf der Tagung vorgestellte Hamburger Pauschalisierungsmodell einen anscheinend diametral anderen Weg geht. Ein Ziel der Effektstudie ist deshalb die Bilanzierung der spezifischen Umsetzungserfahrungen beider Bundesländer zu einem späteren Zeitpunkt.

➤ Elternbeiträge und Elternmitwirkung

Immer wieder erstaunlich ist es zu erfahren, wie unterschiedlich Kindertagesbetreuung in der gesellschaftlichen Bedeutung verankert ist und wie unterschiedlich sie organisiert werden kann. Dies zeigt Frau Annett Krempien von der Hochschule Wismar zu Beginn ihres Vortrags mit einem Bundesländervergleich zu den Elternbeiträgen: landeseinheitliche Beiträge gibt es genauso wie die rein einrichtungsindividuelle Bemessung mit mehr oder weniger großer Beteiligung der öffentlichen Jugendhilfe.

Der Blick nach den Niederlanden zeigte, dass es hier besonders gut gelungen ist, die private Wirtschaft an der Kita-Finanzierung zu beteiligen. Da Unternehmen von guter Kindertagesbetreuung deutlich profitieren, wurde auf der Tagung die Entwicklung solcher Beteiligungskonzepte vorgeschlagen.

Bezüglich der Elternmitwirkung konnte gezeigt werden, dass das KiföG M-V Beteiligungsmöglichkeiten für Eltern offeriert, die über den bundesgesetzlichen Rahmen hinausgehen. Jedoch ist die Umsetzung in der Praxis schwierig. Eltern fühlen sich nicht ausreichend informiert über die Arbeit in der Kindertageseinrichtung und noch nicht immer hinreichend einbezogen in die Gestaltung von Betreuung, Erziehung und Bildung.

Frau Christina Flehr von der Perspektive Wismar gGmbH nutzte die Gelegenheit, die vielfältigen Möglichkeiten der Elternbeteiligung und der Elternbildung in einer Kita aufzuzeigen. Das Team der Integrativen Kindertagesstätte Seebad Wendorf und des Integrativen Seeblick-Hortes aus Wismar hat sich auf den Weg gemacht, mit dem Landesmodellprojekt „Mit Eltern - für Eltern“ neue Wege für eine gelungene Erzie-

hungs- und Bildungspartnerschaft zwischen Kita und Eltern zu entwickeln. Generell stellen sich für pädagogische Fachkräfte folgende Fragen:

- Wie können Eltern durch die Kindertageseinrichtung in ihren Kompetenzen (u.a. Erziehungskompetenzen) gestärkt werden?
- Entsprechen Kindertageseinrichtungen heute den Bedürfnissen und Erwartungen von Eltern?
- Wie können Kindertageseinrichtungen noch familienfreundlicher werden?

Im Zentrum des Projektes stehen der Ausbau von Erziehungspartnerschaften zwischen Eltern und pädagogischen Fachkräften, geeignete Formen der Elternbildung sowie die Vernetzung mit Grundschulen, Elternbeiräten und auf die Förderung von Kindern und Familien zielenden Einrichtungen und Experten/innen. Die Stärkung der Erziehungskraft in den Familien wird mit immer größerem Nachdruck in der Gesellschaft gefordert, was für die Stärkung des Stellenwertes der Elternbildung spricht. Hier soll durch das Landesmodellprojekt langfristig ein bedarfsgerechtes flexibles Angebot für Eltern entstehen. Im Mittelpunkt stehen die Interessen und Bedürfnisse der Eltern, aber auch die Rahmenbedingungen der Kindertageseinrichtung. Besonders richtungweisend wird die bereits vorhandene intensive Zusammenarbeit mit den Elternbeiräten der Einrichtungen sein.

Informationsdefizite wurden bei der Befragung von über 1400 Eltern im Land deutlich, die die Hochschule im Rahmen ihrer Studie durchgeführt hat. So konnten sich viele der befragten Eltern nicht zu den erhobenen Elternbeiträgen äußern, weil sie zu wenig über deren Entwicklung und Kalkulation wussten. Strittig geblieben ist die Frage, ob die Höhe des Elternbeitrags über die Wahl der Kita entscheidet. Die Studie hat ergeben, dass Wohnort, pädagogisches Konzept und persönliche Empfehlungen ausschlaggebend für die Eltern waren. Auch die von vielen befürchteten Ummeldungen wegen Beitragssteigerungen hat es kaum gegeben. Die Mehrheit der Eltern ist bereit, Beiträge für Kita-Plätze zu zahlen – aber nicht in beliebiger Höhe, sondern im Durchschnitt bis 100 €. Und schließlich wird eine bessere soziale Staffelung gefordert, bei der das Einkommen und die Familiengröße durch deutliche Beitragsunterschiede berücksichtigt werden.

Perspektiven

Die Zwischenbilanz der Effektstudie zeigt einen großen Gesprächsbedarf aller Beteiligten. In der Diskussion stellt man immer wieder fest, dass zwei Welten aufeinander stoßen. Auf der einen Seite die Fachwelt, die immer wieder ihren hohen Anspruch an die Bildung, Qualität und Erziehung formuliert. Hier geht es um das pädagogische Innenleben von Kindertageseinrichtungen und dessen Förderung. Auf der anderen Seite wird über Kosten debattiert, über die Frage gestritten, wer was bezahlen muss und kann, während das Land und die Kommunen über ihre eigene haushaltspolitische Lage klagen.

Kurzum, es fehlen (noch) Ideen und Möglichkeiten, das familien- und bildungspolitisch Wünschbare mit dem finanziell Machbaren in Einklang zu bringen. Doch gerade hier sollte man ansetzen und neue Argumente und Instrumente ins Spiel bringen als

den bloßen Hinweis, dass solche Dinge wichtig sind. Die Tagung hat den gegenwärtigen Diskussions- und Arbeitsstand in der Praxis gezeigt, aber auch den Bedarf an Nachbesserungen bzw. neuen Regelungen. Unser Ziel ist es, ein Forum zu wichtigen und kontroversen Themen entstehen zu lassen, das dazu beiträgt, neue Ideen zu entwickeln, Debatten zu versachlichen und auf ein rationales Fundament zu stellen.

Bitte senden Sie Anregungen, Hinweise und Fragen an folgende E-Mail Adresse:

s. moench-kalina@wi.hs-wismar.de

Sie helfen Ihnen und uns bei der weiteren Arbeit in diesem wichtigen Aufgabenbereich.